

Schwerte Zeitung

Amtesliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Inspektionsgebühr für lokale Anzeigen die sechsgepaltene Zeile oder deren Raum 10 S., außerhalb 16, Kellame-Zeile 40 S. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 85, Amt Hörde. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Mühl.

Alle Kreis- und Lokalpolitischen Verordnungen etc. für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerte Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., ezel. 42 Pfg. Bestellgeld wenn durch die Post bezogen. Erscheint am jedem Wochentag. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustriertes Familienfreund.“

No. 134.

Schwerte, Dienstag, 11. Juni 1901.

34. Jahrgang.

Die China-Denkünze.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die vom 10. Mai, vom dreißigsten Jahrestage des Frankfurter Friedens, aus Schwerte datierte Urkunde des Kaisers, betreffend die Stiftung einer Denkünze für die an den kriegerischen Ereignissen in Ostasien beteiligten deutschen Streitkräfte. Verliehen wird eine Denkünze aus Bronze und eine aus Stahl.

Die Denkünze aus Bronze erhalten: a) alle Offiziere, Sanitäts-Offiziere, Beamte und Mannschaften der nach Ostasien entsandten oder bei Beginn der kriegerischen Ereignisse dort bereits anwesenden deutschen Streitkräfte; b) alle Personen nicht-chinesischer Nationalität, welche zur Zeit der kriegerischen Ereignisse der Gesandtschaft in Peking oder dem Konsulat in Tientsin angehört haben und zu dieser Zeit in Peking oder Tientsin anwesend gewesen sind, desgleichen die Mitglieder der deutschen Schutztruppen in Peking und Tientsin, welche bei den Ereignissen tätig geworden sind; c) die Mitglieder der freiwilligen Krankenpflege, welche als solche von dem kaiserlichen Kommissar und Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege legitimiert und die während der Dauer der kriegerischen Ereignisse auf den Gefechtsfeldern oder in den in Ostasien errichteten Kriegs- oder Feldlazaretten tätig gewesen sind.

Zur Verleihung der Denkünze aus Stahl können dem Kaiser vorgeschlagen werden: a) diejenigen Angehörigen der Armee und Marine sowie alle diejenigen Personen, welche an den Vorbereitungen zur Aufstellung und Entsendung der ostasiatischen Streitkräfte oder während der Dauer der kriegerischen Ereignisse in außergewöhnlicher, besonders anerkennenswerter Weise im Interesse der nach Ostasien entsandten Truppen tätig gewesen sind; b) Angehörige der Besatzungen der deutschen Kriegsschiffe, welche ausschließlich zu dem Zweck gechartert waren, Truppen und Kriegsbedarf nach Ostasien oder von dort nach der Heimat zu befördern.

Die Denkünze zeigt auf der Vorderseite einen Adler, der einen Drachen unter seinen Fängen hält, auf der Rückseite den kaiserlichen Namenszug, darüber die Kaiserkrone und bei der Denkünze aus Bronze die Aufschrift: „Den siegreichen Streitern 1900 China 1901; bei derjenigen aus Stahl: „Verdienst um die Expedition nach China.“ Die Denkünze wird auf der linken Brust an einem orangefarbenen, 36 Millimeter breiten, weißgeränderten, mit roten und schwarzen Streifen durchzogenen Bande getragen und rangiert an der Ordensschnalle unmittelbar hinter der Kriegsdenkünze 1884.

Diejenigen Besitzer der Denkünze, welche während der kriegerischen Ereignisse in Ostasien an Gefechten etc. teilgenommen haben, sind berechtigt, auf dem Bande dieser Denkünze für jedes der von ihnen mitgemachten und vom Kaiser zu diesem Zwecke später besonders bezeichneten Gefechte etc. eine Spange mit dem Namen des betreffenden Gefechtes zu tragen. Die Spange besteht aus vergoldetem Messing; der Rand und die Aufschrift sind matt und poliert, die Buchstaben erhaben. Die Aufschrift ist in

einer Zeile zu fertigen und enthält den Namen des Ortes, an dem das Gefecht stattgefunden hat. Die Spangen sind an dem Bande so zu befestigen, daß sie wagrecht liegen. Nach dem Ableben eines Inhabers der Denkünze verbleibt sie seinen hinterbliebenen Angehörigen.

Der Kaiser behält sich vor, die Denkünze auch den Angehörigen der außerdeutschen Kontingente, welche mit den deutschen Truppen verbündet waren, zu verleihen.

Ausgeschlossen von der Verleihung der Denkünze sind diejenigen Personen, welche während der Dauer der kriegerischen Ereignisse unter der Wirkung von Ehrenstrafen standen oder seitdem unter dieselben getreten und bis zum heutigen Tage (10. Mai) noch nicht rehabilitiert sind.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Vom Kaiserhofe. Der Kaiser war am Montag früh 5½ Uhr von Potsdam nach Berlin übergekommen und hielt auf dem Tempelhofer Felde die Befichtigung des 1. und 3. Garde-Infanterie-Regiments ab, der eine Gefechtsübung bis 9 Uhr morgens folgte. Der Monarch ritt dann mit zur Kaserne des 1. Infanterie-Regiments und nahm dort das Frühstück ein, um später einen Vortrag des Grafen Bülow und der Spitzen der Marine-Behörden entgegenzunehmen. Abends speiste der Monarch beim 3. Garde-Regiment und kehrte sodann nach Potsdam zurück. Heute reist der Kaiser zur Taufung des neuen Liniensschiffes nach Kiel. — Bei dieser Gelegenheit wird die Mannschaft der „Hohenzollern“, auf welcher der Kaiser wohnt, zum ersten Male die neue Kopfbedeckung, Strohhüte nach englischem Muster, tragen. Bei Regenwetter werden diese Hüte durch einen Bezug geschützt. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden treffen heute ebenfalls in Kiel ein.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Geh. Oberpostrats Gieseke zum Direktor im Reichspostamt.

— Zum Kommandeur der ostasiatischen Besatzungsbrigade ist Generalmajor (ohne Patent) v. Rohrfeidt ernannt worden. Der Brigade sind 3 Infanterie-Regimenter zugeteilt, deren jedes aus 3 Bataillonen besteht, während die bisherigen 6 Ostasiatischen Infanterie-Regimenter nur je 2 Bataillone hatten. Die Zahl der Kompanien beträgt bei jedem Regiment, wie bisher, 9, jedoch auf jedes Bataillon 3 Kompanien entfallen. Jedes Regiment zählt 9 Hauptleute, 34 Oberleutnants und Leutnants und 6 Sanitäts-Offiziere. Kommandeur des 1. Regiments ist Oberst Graf Schlippenbach, bisher beim Stabe des Regiments; Kommandeur des 2. Regiments, der Oberst Freiherr von Lebedur, bisher Kommandeur des 3. Regiments; Kommandeur des 3. Regiments der Oberst Gröber, bisher Kommandeur des 6. Regiments. Das Offizierskorps des 1. Regiments ist meist dem bisherigen 1. und 2. Regiment, das des 2. Regiments vorwiegend dem des 3. und 4. Regiments und das des 3. Regiments fast ausschließlich dem des

5. und 6. Regiments entnommen. Die Kavallerie ist auf eine Eskadron Jäger zu Pferde beschränkt, deren Offiziere meist dem bisherigen Ostasiatischen Reiter-Regiment entnommen worden sind. Die Artillerie besteht aus einer Feldartillerieabteilung zu 3 Batterien. Ferner sind errichtet 1 Pionierkompanie, 1 Trainkompanie mit Pferdepark, 1 Sanitäts-Gaskompanie, 1 Etabliementkommandantur, deren Kommandeur noch nicht ernannt ist und 2 Feldlazarette mit je 6 Sanitäts-Offizieren; außer diesen verbleibt noch ein Lazarettpersonal mit je 6 Sanitäts-Offizieren in China. Unmittelbar unter dem Bezirkskommando stehen noch das Artilleriedepot mit 4 Offizieren, das Verpflegungsddepot und das Traindepot mit je 1 Offizier und das Sanitätsamt mit 3 Sanitäts-Offizieren. Im ganzen zählt das Offizierskorps der Besatzungsbrigade 199 Offiziere und 51 Sanitäts-Offiziere. Die Ernennungen von Militärbeamten, die in Ostasien bleiben, sind noch nicht veröffentlicht.

China.

+ Li-Hung-Tschang hat eine halbamtliche Meldung erhalten, nach welcher der Hof Ende August nach Peking zurückkehren wird.

+ Die „Morning Post“ meldet aus Schanghai vom 9. d. Mts.: Die Gurtha-Truppen, welche bisher hier gestanden hatten, erhielten Befehl, sich nach Norden zu begeben, wodurch die hiesige englische Garnison auf zwei Bataillone vermindert wird. — Die Franzosen beabsichtigen, hier eine bleibende Garnison von einem Bataillon zu halten.

England und Transvaal.

+ Einer amtlichen Meldung aus Kapstadt zufolge kamen in der letzten Woche daselbst 18 Pestfälle vor, von denen 10 einen tödlichen Ausgang hatten. Im ganzen sind bisher 684 Erkrankungs- und 318 Todesfälle an der Seuche festgestellt worden.

+ Die vorliegenden britischen Meldungen aus Südafrika lassen die Lage für die Engländer in immer weniger rosigem Lichte erscheinen. Die „Times“ veröffentlicht folgende Depesche aus Pretoria: General Buller berät mit Lord Kitchener über die weiteren Truppenbewegungen im östlichen Transvaal. Die Folge der letzten zwei Monate haben eine optimistische Anschauung der militärischen Lage aufkommen lassen, doch werden die Buren, die Hebeligkeiten fortsetzen, während ihre Jagen. Regierung dem Lande fern bleibt. Die Abreise der Frau Louis Botha nach Europa macht die Meldung glaubhafter, daß Botha dem Beispiel Krügers folgen und das Land verlassen wird, sobald dies seinen Interessen förderlich ist. Der Mitteilung eines Buren zufolge, der zugegen war, hielt Botha letzte Woche in Spitzkop südlich von Amsterdamm eine Ansprache an seine Truppen, in welcher er wieder betonte, daß England durch europäische Vermittelungen in Bedrängnis sei. Er sagte ferner, die gute Behandlung, welche die Engländer den sich ergebenden Buren zu teil werden lassen, sei ein Beweis, daß England nicht imstande sei, den Widerstand der Buren zu brechen. In der Depesche der „Times“ heißt es zum

In eigener Sache Richter.

Roman von L. Haidheim.

„Nein“, hatte der Bankier gesagt: „Ihr Vater hat eine Mesalliance im Sinne des Familienrats geschlossen, gegen ausdrückliches Verbot des Familienhauptes.“

„Vorwärts, alles das gilt nicht, darf nicht gelten!“ riefte er atemlos vor Aufregung.

Der Hof lag in diesem Augenblick still und menschenleer vor ihm; das Kadriollet des Doktors, entdeckte sein unheimlicher Nebengebäude in einer Ecke des Hofes, dort gab es in einem Nebengebäude ein paar erhellte Fenster zu ebener Erde, hinter welchen Gestalten sich bewegten, schwarzgekleidete Frauen.

„War er schon tot?“ Das Herz schlug Graf Joseph bis in den Hals hinauf.

Sollte er dort eintreten und fragen?

Aber nein! Direkt aufs Ziel! Instinktiv that er dies. Er zu denken vermochte er jetzt nicht vor übergrößer Angst. Er schritt über den Hof, so lautlos er konnte. Das Schloß war von mächtiger Größe, verdiente den Namen kaum, im Barockstil erbaut. Einzelne Fenster im Oberparterre und im Oberstock waren erleuchtet, die Hausthür, zu welcher eine Freitreppe führte, stand offen, im Flur hing von der Decke eine Lampe. Alles einfach und schmucklos.

Als er die oberste Treppentreppe betrat, konnte er den ganzen Raum übersehen; im Hintergrunde führte eine breite Treppe nach oben, eine andere in das Sommerhaus und auf dieser letzteren erschienen eben zwei Personen, ein Diener, welcher auf einem Tablett Schüsseln quer über den Flur in ein Zimmer zur Linken trug und eine Nonne mit einer kupfernen Wärmflasche; die Stufen knarnten unter ihrem lautlosen Schritt, als sie in den Oberstock hinaufstiegen.

Graf Josephs Nerven mußten wohl sehr erregt sein, daß er dies leise Geräusch peinlich empfand und zugleich mit Genugthuung in dem Zimmer zur Linken Stimmen durcheinander sprechen hörte.

„Er lebt noch! Die dort essen zu Abend, sie werden mich nicht hören!“ jubelte er fast.

Auch unter seinem Schritt knarnten die Stufen, aber er flog darüber weg, drei auf einmal nehmend.

Eben schloß die Krankenschwester eine Thür, die dort oben auf einen geräumigen Vorraum mündete, den auch hier eine Lampe an der Wand erhellte.

Eine Minute zögerte er noch, dann öffnete er die Thür. Das Gemach, in das er trat, war nicht beleuchtet, aber aus dem sehr großen Nebenzimmer fiel ein breiter Lichtstreifen über den Teppich. Lautlos durchschritt er es und blieb in dem Rahmen der Thür stehen, nur Sekunden, um sich zu orientieren. Ein hohes almodisches Gardinenbett, almodische Möbel. Aber der alte kranke Mann mit dem eingefallenen blauen Gesicht und den unnatürlich klaren Augen hatte ihn schon bemerkt; er griff hastig nach der Schulter der Wegerin, welche ihm, den Rücken nach der Thür gewendet, die Wärmflasche an die erkaltenden Füße brachte.

„Wer ist das? Wer ist der fremde Mensch?“ fragte er mit lauter, klarer Stimme, freundlicher Brust. Sie wandte sich zu ihm, dann seinem Blick folgend zur Thür.

Der Fremde, den sie erkannt anblinzelte, trat vor und kniete sofort am Bette nieder, nach des Alten knöcherner Hand fassend, die dieser schnell zurückzog.

„Wer sind Sie? Was fällt dem Manne ein?“ schalt er, sich erzierend und nach Atem ringend.

„Großvater! Ich bin Joseph, Deines Sohnes Franz einziger Sohn. Schide mich nicht fort, ich gehöre zu Dir, ich Dein Enkel!“ bat er mit erregter, aber doch sanfter Stimme.

„Mein Enkel? Sie! Sie!“ lachte der Alte höhnisch.

„Der hat Dich denn gerufen? Ich doch nicht!“

„Schlummern genug, Großvater! Du hast mich aufwachen lassen wie —“

„Schau! Schau! Vorwärts! Wie einen Wüßling, wolltest Du wohl fragen? Der bist Du hier auch gewesen und bleibst es; ich hatte keinen Sohn mehr, als er —“

„Sprich nicht aus, sie war meine Mutter! Wenn Du Grund hastest zu großen, ich war doch unschuldig daran! Wie das Unkraut auf dem Felde hast Du mich aufwachen lassen!“

„Und jetzt kommst Du, weil Du Geld willst, ich will darauf wetten!“ erregte sich der alte Mann und griff mit seinen krallenartigen Händen auf seine Brust, fühlte in die Tasche seiner weissen Kammellens Bettjade und knöpfte sie mit zitternden Fingern und mit einer Miene zu, als wolle er sagen: „Gottlob, da liegt mein Geld sicher und ich gebe keinen Pfennig.“

Die Schwester schloß hinaus in das Vorzimmer. Und fester drückte der Alte seine Hand auf die Brusttasche.

„Ja, Großvater! darum komme ich. Ich bin ein Vetter, niemand hat mich ignor gelebt, kein Vater, noch Bruder mich erzogen; ich kann nichts Nützliches, ich bin arm, Dein Enkel kann doch nicht bitteln gehen! Behalte mich hier, gib mir zu leben, lasse mich arbeiten.“

„Und zuerst bezahle meine Schulden!“ schrie noch höhnischer der Alte; auch nicht der leiseste Schaud von Herzenswärme lag in seiner Stimme.

„Ja, Schulden habe ich auch.“

„Du Narr, meinst Du, daß ich mein Verlangen gespart hätte und meine Güter verbessert, für Deiner Mutter Sohn?“ — Ein fränsender Husten kam.

„Großvater! Schweig, oder ich morde Dich!“

Mit beiden Händen hatte Graf Joseph des Alten Schulter umfaßt, in seiner rasenden wilden Wut.

„Hülfe! Hülfe!“ ächzte der im Todeschreden, der seiner Stimme jeden Klang nahm.

Aber schon war Graf Joseph zur Besinnung gekommen und hatte losgelassen, demüthig und fast ehrlich bereuend des Alten Hand ergreifend und an die Lippen führend. Er verstand nicht, daß ein Ersticken anfall eintreten war. Da sah er plötzlich wie des Kranken Augen sich verdrehten, wie ein traumhaftes Ningen nach Atem ihn befiel.

„Hülfe! Hülfe, Schwester!“ rief er in furchtbarem Schreden fest auf.

Die Barmherzige stürzte herbei, ihr Brevier noch in der Hand.

Ein Blick auf den Sterbenden genügte ihr.

Sie rief an einer Klingel, die gellend durch das ganze Haus tönte, dann flog sie auf die andere Seite des Bettes und nahm den Hochelnden, der bewußtlos in seines Enkels Armen lag, um ihn zu stützen.

Drei Männer stürzten die Treppe herauf in das Krankenzimmer, der Arzt, der Notar und ein dunkler, breitschultriger, sehr großer.

„Was ist Schwester? Großvater? Großvater, was ist Dir?“ rief dieser letztere, indes der Arzt dem Notar zuklüffelte: „Es ist zu spät!“

Schlüsse, die Operationen Bloods hätten bewiesen, daß die Buren den Rat Bothe, sich nicht zu ergeben, sondern sich in den Bergen zu verstecken, befolgt hätten. Eine Proklamation, in welcher angekündigt wird, daß nach Ablauf eines Monats alles Eigentum der auf Kommando befindlichen Buren konfisziert werden würde, und die Führer, wenn sie gefangen genommen worden seien, mit lebenslänglicher Deportation bestraft werden würden, dürfte eine heilsame Wirkung haben, da es bekannt sei, daß mehrere Burenführer in ihrer Haltung schwankend seien, aus solchen Depeschen Hoffnungen zu schöpfen, so kann man den Engländern diese Unterhaltung nicht verwehren. Jeder unbefangene Beurteiler der vorliegenden Meldung wird sich aber sagen müssen, daß die Truppen Kitcheners weiter denn je davon entfernt sind, die Buren bezwingen zu haben. Im Londoner Unterhause erklärte inzwischen der Kriegsminister Brodrick auf eine Anfrage, Kitchener habe keine Weisungen erhalten, welche ihn daran hindern könnten, Vorschläge der Buren entgegenzunehmen. Er sei verpflichtet, alle Vorschläge sofort der britischen Regierung zu übermitteln. Kitchener jedoch sowie seine Regierung lehnten es ab, die Frage der Unabhängigkeit zur Beratung zu stellen. Labouchere fragt, ob die Regierung den Buren dieselbe Art von Unabhängigkeit zugestehen werde, wie sie Kanada und Australien eingeräumt sei. Chamberlain erwidert: Sicher nicht im gegenwärtigen Augenblick. Kriegsminister Brodrick teilt sodann noch mit, daß Kitchener in einem Telegramm das Gerücht, die Buren hätten in Blaffontein 2 Gefangene getötet, für unbegründet erkläre.

Dr. Poutsma über Dewet.

Die „Daily News“ veröffentlicht ein Interview mit einem jungen holländischen Arzt, Dr. Poutsma, welcher seit Mai 1900 eine Ambulanz auf der Seite der Buren geführt und an den meisten Operationen der Buren, Delarey's und anderer Burenführer teilgenommen hat. Dr. Poutsma ist nicht weniger als sechsmal von den Engländern gefangen genommen worden, und zwar je einmal durch den General Knox und General Bruce-Hamilton, und je zweimal durch Plumer und Baden-Powell. Er hat mit Delarey an den Gefechten von Mafeking, Waterburg, Zerkuit, Mafeking u. a. m. teilgenommen, stieß dann zu de Wet und begleitete denselben auf allen seinen langen Kriegszügen nördlich und südlich des Oranienflusses. Der Doktor berichtet:

„De Wet hatte 3500 Mann mit sich, als ich ihn verließ. Was seine wunderbaren Märsche anbetrifft, so verdankt er die glänzenden Resultate derselben einzig und allein seinem Scharfsinne. Oft sah es schlimm genug mit uns aus, und mehr als einmal war selbst de Wet nahe daran, das Spiel aufzugeben. In einer denkwürdigen Nacht schienen wir tatsächlich verloren zu sein, und de Wet selbst sagte: „Heute müssen sie uns fangen.“ Gegen zehn Uhr abends jedoch machte er persönlich die Kunde im Lager und befahl allen, große Lagerfeuer anzuzünden. Als diese, mehrere Hundert an Zahl, lustig brannten, kam plötzlich der Befehl zum Aufstehen, und die ganze kleine Armee ritt Hals über Kopf davon, indem sie die brennenden Feuer hinter sich zurückließ. Die Engländer glaubten natürlich, daß die Buren bei ihren Feuern säßen und warteten geduldig den nächsten Morgen ab, der die entscheidende Schlacht bringen sollte, — aber nur, um den Vogel ausgeflogen zu finden. Bei einer anderen Gelegenheit, als General Knox uns so hart auf den Engpaß von Springhaansnek, ein Weg offen und zwar durch den Engpaß von Springhaansnek, der von den englischen Geschützen und Infanteriestellungen auf drei Bergeshöhen derartig beherrscht wurde, daß man hätte glauben sollen, nicht einmal eine Ratte könnte lebendig durch dieses Defilé entkommen, wenn die Engländer das Feuer eröffneten. Unsere Lage schien vollständig hoffnungslos und selbst Präsident Steyn meinte, daß dieses Spießrutenlaufen nicht unternommen werden könne, weil der Verlust an Mannschaften allzu groß sein würde. De Wet erklärte kurzer Hand: „Es ist unsere einzige Chance, und wir müssen durch.“ Er gab sofort das entsprechende Kommando, und unsere ganze Kolonne ritt in voller Karriere in den Engpaß hinein, während die britischen Kanonen, Pompons und Gewehre ein rasendes Schnellfeuer eröffneten. Ich kam hinten nach mit einigen verwundeten Buren und wurde von den verfolgenden Engländern gefangen genommen. Die letzteren waren der Ansicht, daß unsere Verluste geradezu entsehlend gewesen sein müßten, was ich bezweifelte, da absolut keine Tote gefunden werden konnten. General Knox legte mich mit meiner Ambulanz wieder in Freiheit, und nach zwei Tagen stieß ich wieder zu de Wet. Auf meine Frage, wieviel Mann er bei der Fortsetzung des

Passes verloren habe, erklärte er kurzweg, daß die Engländer viel zu hoch geschossen und infolgedessen niemand getötet hätten.“

Auf die Frage, wie es im allgemeinen mit den Verlusten der Buren ausgehe, äußerte sich Dr. Poutsma wie folgt: „Ich würde es selbst nicht glauben, daß unsere Verluste und speziell diejenigen der de Wet'schen Kommandos immer verhältnismäßig so gering gewesen sind, wenn ich nicht gerade als Arzt die beste Gelegenheit gehabt hätte, in dieser Hinsicht die eingehendsten Erfahrungen zu machen. Da war z. B. unser Angriff auf Dewetsdorp, welches von 512 englischen Soldaten besetzt war, die von uns gefangen genommen wurden, bevor die erwarteten britischen Entsatstruppen eintrafen. Sie werden es kaum glauben, aber es ist Tatsache, daß der Angriff auf Dewetsdorp von nur 120 Buren ausgeführt wurde. Der Kampf dauerte drei Tage und dann ergaben sich die Engländer, nachdem 99 von ihnen getötet und verwundet worden waren, sodas wir vierhundertdreizehn Gefangene machten. Ich erinnere mich dieser Ziffern genau, da ich selbst die britischen Verwundeten zu verbinden hatte, indem englische Ärzte nicht vorhanden waren. Wir verloren fünf Tote und acht Verwundete, was, so unglaublich es klingen mag, absolut korrekt ist. Die Erklärung hierfür ist, daß der englische Durchschnittssoldat, wenn er sich in den Laufgräben befindet, fast immer zu hoch schießt und seine Munition verschwendet. Dies ist neben der Tatsache, daß die Engländer durchweg sehr schlechte Schützen sind, die einzige Erklärung dafür, daß unsere Verluste im allgemeinen immer so gering waren.“

Ueber General Delarey äußerte sich Dr. Poutsma ebenfalls: „Delarey ist ein großartiger Mann, von allgemeiner Beliebtheit und selbst die Engländer respektieren ihn wegen seiner hervorragenden menschlichen und soldatischen Qualitäten. Niemand, weder Freund noch Feind, kann an ihm und seiner Kriegsführung irgend etwas aussetzen finden.“ — Dann kommt eine kleine Skizze über de Wet: „Christian de Wet ist ein großer Schweizer. Er sitzt stundenlang allein auf dem Felde und spricht nur das allernotwendigste. Aber er denkt — und mitten aus diesem stillen Denken heraus kommen plötzlich seine scharfen, scharfen Befehle, und in wenigen Augenblicken hat das ganze Korps aufgestellt und fort geht's mit Windeseile, ohne daß vorläufig jemand weiß, wohin.“

Bezüglich des Erschießens von Friedens-Delegierten kann ich berichten, daß Morgenbaal allerdings auf de Wet's persönlichen Befehl erschossen wurde. Der Mann hat sein Schicksal aber voll auf verdient, da er und Wessels dabei erwischt worden waren, wie sie britische Proklamationen auf den Farmen und in den Lagern verteilten. Wir mußten sie selbstverständlich als Spione und Verräter betrachten. De Wet beabsichtigte, über sie durch ein Kriegsgericht aburteilen zu lassen, und als wir eines Morgens schnell aufbrechen mußten, da uns die Engländer auf den Fersen waren, gab de Wet den Befehl, so schnell als möglich aufzusatteln und einzupacken. Kommandant Fronemann befahl den beiden Gefangenen, die bei der Toilette waren, sich zu beeilen, worauf Morgenbaal in der unverschämtesten Weise antwortete, daß er keinen Grund zur Eile habe, und daß seine „Freunde“ nahe bei der Hand seien. Dieses unkluge und alberne Verhalten erregte natürlich allseitigen Verdruß, und als trotz des wiederholten Befehls Morgenbaal sich weiter obstinät verhielt, geriet de Wet, der eine ganze Weile der Szene zugehört hatte und ungeduldig auf den Aufbruch wartete, in solche Wut, daß er kurzer Hand den Befehl gab, Morgenbaal zu erschießen, was denn auch sofort geschah.

Wie Louis Botha über Frieden und Uebergabe denkt, kann ich Ihnen ganz genau sagen, denn ich hatte am 9. Oktober 1900 auf einer größeren Versammlung von Kommandanten bei Steinbockfontein ein Interview mit ihm und fragte ihn im Laufe der Unterhaltung, ob er jemals kapitulieren würde, worauf er ruhig und energisch antwortete: „Nein, ganz gewiß nicht, nach der Behandlung, die wir von den Engländern erfahren haben — nach dem Niederbrennen unserer Farmen und der Deportation unserer Frauen und Kinder. Lieber lasse ich mich tödigen, und so lange ich noch 50 Buren hinter mir habe, wird weiter gekämpft. Vorher — vielleicht! Aber seit der Mordbrennerei — niemals!“ Das ist der Geist, mit welchem das Vorgehen der Engländer die Buren inspiriert hat.

lokales.

Stadt und Kreis.

** Schwerterheide, 11. Juni. (Schützenfest). Das Fest des Bürgergeschützenvereins Schwerterheide, das nur alle zwei

Jahre, aber dann „im großen Stil“ gefeiert wird — mit Flaggen, Guirlanden und Ehrenporten, mit Festzelt und Kirmes, mit Konzert, Ball und Feuerwerk u. s. w. — verlief auch diesmal wieder in so schöner Weise, daß die Erinnerung daran bis zum nächsten Fest sich frisch erhalten und nicht verblasen wird. Um 4 1/2 Uhr morgens schon wurde König Karl aus dem Palais Brucke abgeholt, wobei aus den königlichen Kellereien Vorstand und Offizierskorps mit Wein, die Mannschaften mit Cognac traktiert wurden. Hierauf marschierte die Gilde zu dem Festzelt, welches von Herrn Emde für den großen Tag errichtet worden war. Es nahm nun das Vogelschießen nebst Konzert seinen Anfang, nachdem Oberst Stuhlmann ein Hoch auf Kaiser Wilhelm ausgedrückt hatte, das ein kräftiges Echo fand. Den Kaiserhock gab Herr Kommissar Duberow ab. Das Schießen, welches während des Gottesdienstes ruhte, währte bis 11 1/2 Uhr, wo der Königshock fiel und mit ihm der Adler. Der glückliche Schütze, Herr Herr Schnell, der nunmehr von dem alten König, Herrn Karl Breuter, zum König gekrönt wurde. Herr Breuter hielt hierbei eine Ansprache an sein Volk, in welcher er der Bürgergeschützenvereins seinen Dank aussprach für die Teilnahme, welche sie dem Vereine durch Flaggen und Errichtung von Ehrenporten bezeugt hatte, und sodann die Mahnung an die Schützen richtete, sich in jeder Hinsicht dieser Sympathie würdig zu erweisen und den Verein hochzuhalten, vor allem aber, getreu der in die Fahne eingestrichenen Devise: „Sicheres Auge, sichere Hand, und ein Herz fürs Vaterland“ allezeit treu zu Kaiser und Reich zu stehen. Zum Adjutanten des neuen Königs wurde Herr Westphal ernannt, zum Adjutanten der Königin Herr Jungbold ernannt. Die Krone des Adlers hatte Herr Kirchhoff, Hauptmann der 1. Kompanie, heruntergeschossen, während der Reichsapfel der zweiten, das Szepter der dritten Kompanie zufiel. Es erfolgte nun der Festzug über Osterheide, der Residenz des neuen Königs. Um 1 Uhr wurde im Festzelt ein gemeinsames Mahl eingenommen, welches von Herrn Breh schmackhaft zubereitet war. Den Nachmittag hindurch überließ man sich sodann der Fröhlichkeit des Kirmeslebens, wobei das Schützenfest sich zu einem wahrhaften Volksfest gestaltete. Bei Eintritt der Dunkelheit wurde, unter Vorantritt der Musik und einer lustigen Maske, die Fahne in das Haus des Oberst Stuhlmann zurückgebracht und gleichzeitig ein Feuerwerk abgebrannt, welches manchen herrlichen Viñetteffekt erzielte. Zum Schluß fand im Festzelt ein Ball statt. Das Fest, wie bemerkt, verlief ohne jede Trübung, in würdigster Weise; bedauert wurde allseitig nur eines, nämlich, daß es der Gilde noch immer nicht gestattet ist, das Fest in zwei Tagen zu feiern. Die Vorbereitungen, wie der Festbau u. a., sind so kostspielig, das Programm so reichhaltig, daß das Fest, das Fest auf zwei Tage auszudehnen, wohl gerechtfertigt erscheint, um so mehr, als es nur alle zwei Jahre gefeiert wird.

** Für das in Soest in den Tagen vom 15. bis 18. d. Mts. stattfindende Westfälische Bundeschießen hat Herr Oberpräsident v. d. Recke das Protektorat übernommen. An Ehrenpreisen sind bereits Gegenstände im Werte von über 2000 Mk. gestiftet. In Soest sind 16 neue, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechende Schießstände vorhanden.

** (Kühle Wohnungen im Sommer). Man schließt in der Frühe eines voraussichtlich heißen Tages nach vorheriger tüchtiger Lüftung sämtliche Fenster und Türen, um die durch die Sonnenstrahlen erwärmte Luft von den Wohnräumen abzuhalten; also entgegen der Meinung Mancher, es seien die Fenster zur Kühlung der Wohnräume zu öffnen. Dagegen aber mache man die Türen nach dem Korridor auf und lasse sie den Tag über offen. An verschiedenen geeigneten Stellen in den Zimmern, zum Beispiel unter Kästen, Blumentischen und dergleichen stelle man Gefäße mit Wasser auf. Sehr zweckdienlich ist auch ein Aquarium mit Springbrunnen; denn einerseits erfrischt dieses die Wassergefäße und verunruht durch den Wasserstrahl sogar noch mehr Kühlung als diese, und andererseits bildet es auch einen sehr hübschen Zimmerschmuck. Abends nach Sonnenuntergang öffne man alle Fenster, um die frische Abendluft hereinzulassen. Und so mache man es alle Tage! Während draußen und in anderen Häusern die Hitze oft unerträglich ist, verschafft man sich auf diese Weise kühle Wohnräume.

** (Berichtigung). Die dem „Berl. Tagbl.“ entnommene Mitteilung, daß der jetzt erschiessene Rittmeister v. Krosigk

In eigener Hand Richter.

Roman von L. Haidheim.

4) (Nachdruck verboten.)

Sie umstanden minutenlang in tiefem Schweigen das Bett, dann war es vorbei; der letzte Atemzug zitterte von den weißen Lippen.

Die drei Herren murmelten ein kurzes Gebet, Graf Joseph konnte es nicht. Es war furchtbar, was er in dieser Minute litt. Die Schwester brühte dem Toten sanft die Augen zu. — Welch hartes unschönes Gesicht er hatte.

„Ich bin Joseph, Graf Ebern aus Wien, Sohn des Grafen Franz Ebern“, trat dieser zu dem dunklen jungen Manne, der offenbar auch ein Enkel war. Derselbe blickte sehr überrascht ihn an.

„Und ich fürchte — ich habe ihn —“ Graf Josephs Lippen zitterten, er rang nach so viel Ruhe um auszusprechen: „Ich habe ihn erschossen.“

Sie bemitleideten ihn, die Herren; er sah so grenzenlos erschüttert und blaß aus.

„Wohl kaum in dem Maße. Er war ein Sterbender!“ sagte beruhigend der Arzt.

Wie ihm das Wort wohlthat! Er dankte dem Tröster, indem er ihm die Hand bot.

Daß er gern genug glauben wollte, was ihm Erleichterung gab; daß er glaubte, obwohl er es im geheimsten Innern besser wußte, machte er sich auch nicht klar, vor dem ihn von neuem padenden Bewußtsein seiner verzweifelt Lage. Daß der Alte seinen Vater und ihn erbt hatte, bezweifelte er jetzt garnicht mehr.

„Ich glaube, meine Herren, wir lassen die Schwester Veronika jetzt ihres Amtes walten“, sagte der Arzt und alle drei wandten sich der Thür zu, um hinauszugehen.

Der dunkle Herr nahm ohne weiteres Josephs Arm: „Bitte, Herr Beter!“ und bot ihm so den Vortritt.

Mechanisch schritt der hinaus, die anderen folgten ihm. „Was soll werden? Was fange ich an?“ schrie eine wilde, beunruhigende Aufregung in Graf Joseph, indes sie hinabstiegen. Am Fuß der Treppe hielt er plötzlich den Schritt an.

„Ich habe meinen Großvater nie gekannt, ich möchte ihn —“ Er sprach heiser vor Aufregung.

Sie glaubten ihn zu verstehen. „Gewiß! Gewiß, Herr Beter! Gehen Sie zurück!“ stimmte der andere Enkel ihm freundlich ernst zu.

Während die drei befreundeten Männer im Wohnzimmer verschwanden, stieg er mit bleischweren Gliedern die Treppe wieder hinauf.

„Ich will leben! Ich will!“ weiter empfand er nichts; von Denken konnte keine Rede sein.

Im Vorzimmer traf er die Nonne. „Schwester, lassen Sie mich einen Augenblick mit meinem Großvater allein!“ forderte er.

„Gewiß! Sofort Herr Graf!“ sagte sie unterwürfig. Ob sie vorhin gehört hatte? Er dachte darüber nicht nach, all seine Geisteskräfte konzentrierte sich auf einen einzigen Punkt.

Fast bewußtlos that er alles was die Klugheit gebot. — Zunächst schloß er die Thür des Sterbezimmers, nachdem er der Schwester stumm bedeutete, auf den Vorplatz zu treten. — Oder that sie dies freiwillig, zufrieden dort Luft zu schöpfen. Er kimmerte sich nicht darum.

Er blieb, wie ihr schien, ziemlich lange im Gebet an der Leiche, in Wahrheit mochte es kaum zehn Minuten sein.

Als er herauskam war er atschahl und sah förmlich entstell aus.

„Möchten Guter Gnaden sich nur nicht zu sehr beunruhigen“, sagte sie wohlmeinend zu ihm, „der Herr Graf hätte die Nacht nicht überlebt.“

„Ich danke, Schwester, ich danke Ihnen“, murmelte er und ging an ihr vorbei.

Ein ältlicher Diener trat eben zu ihr; er trug was zur letzten Toilette des Toten gehörte.

Die Schwester fand die Bettdecke, die Kissen verschoben, als sie in das Sterbezimmer zurückkam. Der arme Herr! Er hatte sich über das Bett hergeworfen in seinem Schmerz den Sterbenden erschreckt zu haben, meinte sie bei sich.

Sie hatte, gleichgültig geworden im Laufe ihres Amtes, wirklich vorhin nicht gehört, sondern sehnüchlich am offenen Fenster gestanden und ihr Brief mechanisch lesend, über die Blätter des Buches hinweg gelehen.

Zu dem alten Thomas sprach sie von dem alten sein Wort. Schweigend war eine der Pflichten ihres Amtes, und noch mehr Verwiegung.

Graf Joseph Ebern stieg die Treppe hinab. „Ruhe! Berate Dich nicht. Laß Dir nichts merken! rief er sich zu, mit der eiskalten Hand über die Stirn fahrend. Aber ihm war momentan die Selbstbeherrschung ganz unmöglich. Ein Bittern überließ ihn.

So schritt er ein paarmal im Hausflur auf und ab, bis er sich wieder in der Gewalt hatte.

Den drei Männern hatte dieser hergeschneite Enkel nicht schlecht gefallen.

Er sah gut aus, war, was man so nannte, ein „feischer Kerl“, elegant, keck, aber ein Mensch, der offenbar ein Herz hatte und dessen Offenheit einen günstigen Schluß auf seinen Charakter zuließ.

Nun trat er ein, verbeugte sich und wandte sich an den „Herrn Beter“.

„Ich habe mich Ihnen vorhin vorgestellt, mein Herr, aber ich fühle, mein plötzliches Erscheinen bedarf doch einer Erklärung. Die Sache ist die, daß ich nicht wußte, wie es um den Großvater stand, der sich um mich, nie gekümmert, mich aufwachte, ließ wie ein Unkraut im Feld.“

Das klang sehr bitter. Er sprach aber sofort weiter: „Obne das mindeste gelernt zu haben, tröstete ich mich damit, daß ich meines Großvaters Erbe sein werde, bis mein Vermögen völlig aufgebraucht war. Da erst erfuhr ich zufällig, mein Vater und ich seien enterbt; ich kam so schnell ich konnte meinen Großvater um Gerechtigkeit und — ehrlich gestanden! um Geld zu bitten; er empfing mich nicht sehr gütig, aber er war ein Sterbender —“

Sich schüttelnd schweig er. Offener konnte man nicht sein. Und seiner der Männer, die den Fremdling interessiert anblickten, verbeugte sich, daß da vor ihnen eine dieser Erbsengenen stand, welche noch einen letzten verzweifelt Versuch vor dem Untergange machten. Und er war Graf Eberns Enkel!

„Ich danke Ihnen für Ihre offenen Mitteilungen, Beter Ebern, und will sie in derselben Weise erwidern. Zunächst stelle ich mich Ihnen als Rudolf von Froberg vor, meine Mutter ist die Schwester ihres verstorbenen Herrn Vaters, und wenn sie jener bei dem Großvater in Ungnade gefallen, sei sie gegen seinen Willen heiratete. Diese beiden Herren“, er stellte sie vor: „Doktor Freimann und Notar Habertorn, haben dem Verstorbenen näher gestanden, wie irgend ein Glied seiner Familie und selbst sie haben seine Abnung, in welcher Weise Großvater, der das unbeschränkte Verfügungsrecht über seinen großen Besitz hatte, über denselben testiert hat. — Er war verfallen mit seiner ganzen Familie.“

„Nur das eine weiß ich, Herr Graf, daß das Testament erst ein volles Jahr nach dem Tode des Erblassers eröffnet werden soll und daß das letzte, er machte deren fünf im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte, vor reichlich fünf Jahren beim Kreisgericht deponiert worden ist“, sagte Notar Habertorn.

in früheren Jahren seinen Vorfahren erschlagen habe und deshalb zu 2 Jahren Festung verurteilt worden sei, beruht auf Erfindung. v. Krosigk ist nur wegen Mißhandlung, die nicht eben schwer war zu 14 Tagen Stubenarrest, ein anderes Mal zu vier Monaten Festung verurteilt gewesen.

205. Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie. In der demnächst beginnenden 205. Klassen-Lotterie stehen den 225,000 Losen wieder 112,500 Gewinne gegenüber, sodaß also jedes zweite Los mit einem Gewinne gezogen wird. Außerdem sind die Gewinne zu 1000 und die zu 500 Mark vermehrt. Das „große Los“ beträgt 500,000 Mark, andere Gewinne 200,000, 150,000, 100,000, 75,000, 60,000, 50,000 Mark usw. Der Einsattpreis eines ganzen Loses beträgt 48 Mark, eines halben 24, eines Viertels 12 und eines Zehntels 4,80 Mark; den Verkauf der Lose bewirken nur die Königl. Lotteriegewinnnehmer, welche auch nur vorgeschriebene Originallose ausgeben dürfen. Von allen Gewinnen kommen 15 1/2 Proz. in Abzug, dagegen wird die Gesamt-Einnahme (82,545,300 M.) als Gewinn verteilt. Der Anspruch auf einen Gewinn erlischt mit dem 90. Tage nach Ablauf des Datums der offiziellen Gewinnliste, die in den Kgl. Lottereeinnahmen käuflich zu haben sind.

Besthofen, 11. Juni. Auf dem Turnertage, welches am Sonntag in der Kaisertrone zu Witträute abgehalten wurde, hat sich der hiesige Turnverein „Eintracht“ rühmlich hervorgetan, wie die Preise bekunden, welche dem Vereine zugefallen sind. Es erhielt den 1. Preis im Stabhoch Turner H. Schmidt, den 2. Preis im Stabhoch Turner Bruno Lange, den 1. Preis im Weithoch Turner R. Köster, den 3. Preis am Red Turner Bruno Lange. Im Streckenlaufen errang Turner W. Voigt den 1. Ehrenpreis. Außer diesen den einzelnen Mitgliedern zu fallenden Preisen erhielt noch der Gesamtverein den 1. Ehrenpreis für Aufmarsch mit Freiübungen. Wir gratulieren.

Aus Westfalen und Rheinland.

Dortmund, 10. Juni. Wie die „Trenonia“ mitteilt, hat Herr Schroer in Biecherhofen einen Spah mit vier Beinen geschossen und der Redaktion eingeliefert.

Dortmund, 10. Juni. Eine Eifersuchtszene spielte sich am 10. März d. Js. auf der Dorfstraße in Marten ab, die für einen der Beteiligten, den Maurer Zimmermann ein gerichtliches Nachspiel hatte. Zimmermann, ein hochaufgeputzter rothaariger Bursche, liebte ein Mädchen, welches auch der Bergmann Karl Lübke in sein Herz eingeschlossen hatte. Die feische Vertreterin des garten Geschlechts hatte mehr Neigung zu Lübke, während sie dem Zimmermann in nicht mißzuverstehender Weise angedeutet hatte, daß sie ihn nicht leiden möge. Diese Abneigung verdroß den jungen Menschen, er trug indeß seinem Nebenbuhler mehr Haß nach wie dem Mädchen. Als er dem Lübke am genannten Tage entgegenkam, rumpelte er ihn ohne weiteres an. Es kam zum Streit; Zimmermann zog ein Messer und versetzte seinem Gegner einen Stich über das rechte Auge, einen zweiten Stich führte er nach der Brust des Lübke, der denselben aber glücklicher Weise parierte, so daß das Messer nur die Kleider durchtrennte. An den erhaltenen Verletzung ist Lübke 7 Wochen arbeitsunfähig gewesen. Zimmermann hatte sich nunmehr vor der 2. Strafkammer wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Mit Rücksicht auf seine Jugend kam der Angeklagte mit einer Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren davon.

Dortmund, 8. Juni. (Schwurgericht). Der Kesselheizer Klemens Leimann, der bereits im März wegen Straßenraubs 11 Jahre Zuchthaus erhielt, ist wegen eines zweiten Falles nunmehr insgesamt zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Der Thatbestand ist folgender. Leimann hatte in Gesellschaft mehrerer Spießgesellen im Januar in einer Wirtschaft zu Dortmund den Bergmann Homberger aus Marten getroffen, der mehrere Goldstücke bei sich hatte, und fasste den Plan, ihn zu rauben. Als Homberger, dem die Gesellschaft anfangs unheimlich zu werden, zum Bahnhof eilte, folgte ihm Leimann mit seinen Spießgesellen, und Leimann beschloß, ebenfalls nach Marten zu fahren. Bei der Abfahrt rief ihm einer der Burschen nach zu: „Aber den Osneider mitbringen!“ Daß Homberger den Spießgesellen nicht verstand — Osneider bedeutet Uhr — war sein Verderben. Homberger und Leimann verließen, nachdem sie in Lütgendortmund angekommen waren, gemeinsam den Bahnhof und begaben sich auf den Weg nach Marten. Dem Homberger wurde die Geschichte mit jedem Schritte unheimlicher, er wäre seinen Begleiter gern los gewesen und versuchte deshalb, Einlaß in eine Wirtschaft zu erlangen, diese war aber geschlossen. Plötzlich zeigte Leimann seinen wahren Charakter: Mit einem Ruck riß er dem Homberger, diesen mit der einen Hand am Hals würgend, die Uhr aus der Tasche, steckte sie ein, zog einen Revolver, hielt diesen dem zu Tode erschrockenen Manne vor den Kopf und schrie: „Das Geld her oder das Leben?“ Homberger entgegnete, Leimann möge ihm alles nehmen, was er besitze, nur möge er ihm das Leben lassen. Drei Zwanzigmarkstücke hatte Homberger in ein Papier gewickelt und es verstopfen in die Hand genommen, da er den Begleiter nicht traute, er befand sich aber im Irrtum, wenn er glaubte, den Betrag so retten zu können. Leimann durchsuchte ihm alle Taschen, ja er riß ihm den Mund auf und durchsuchte denselben, ob dort etwa das Geld versteckt sei; hierbei mag Homberger den Räuber wohl in einen Finger gebissen haben, denn plötzlich schlug dieser wie rasend mit dem Kolben des Revolvers auf Homberger ein, trat auch nach demselben, sodaß er zu Boden fiel und schlug dann so lange auf den armen Menschen los, bis dieser die Bewußtlosigkeit verlor und regungslos liegen blieb. Trotz der bitteren Kälte ließ der Räuber sein Opfer liegen, nachdem er demselben auch die erwähnten drei Zwanzigmarkstücke abgenommen hatte und fuhr mit dem nächsten Zuge nach Dortmund zurück. Homberger hat vielleicht eine Stunde auf der Straße gelegen, er würde wahrscheinlich erfroren sein, wenn nicht zufällig der Wirt Willhoff mit einem anderen des Weges gekommen wäre und den Liegenden gefunden hätte. Er war schon ganz steif und lag in einer großen Blutlache; es hat 6 Wochen gedauert, ehe die Verletzungen geheilt waren.

Hagen, 10. Juni. Ein Kartoffel- und Kolonialwarenhandlender hatte an einen anderen Kartoffelhandlender eine Forderung von 600 Mk., deren Zahlung sich hingog. Vor wenigen Tagen erfuhr nun der Gläubiger auf dem hiesigen Güterbahnhof ganz zufällig, daß ein Waggon Kartoffeln für seinen Schuldner eingetroffen war. Zu seiner Freude wurde ihm von dem Ablader gleichzeitig mitgeteilt, daß er von dem Besitzer beauftragt sei, die Kartoffeln ohne sein Zutun an jedermann zu verkaufen. Als ihm diese Angabe von einem glaubwürdigen Zeugen noch bestätigt wurde, kaufte er die ganze Sendung und ließ sie sofort abfahren mit der Aufforderung, den Betrag nachher bei ihm in Empfang zu nehmen. Das Gesicht des Abladers soll sich nachher sehr

in die Länge gezogen haben, als ihm bei seinem Erscheinen der Gläubiger eine Rechnung über 600 Mk. als Gegenforderung überreichte. Der Schuldner behauptet nun, daß der Ablader zum Verkauf nicht berechtigt gewesen sei und fordert die Rückgabe der Kartoffeln.

Münster, 7. Juni. Der Eröffnung des Betriebes der elektrischen Straßenbahn stellen sich im letzten Augenblicke Schwierigkeiten entgegen. Das General-Bitarat will die Anbringung von Rosetten für die Drähte an der Kirche nicht dulden. Man errichtete daher hohe eiserne Masten zur Befestigung der Drähte. Da diese aber bei der Enge der Straße dicht an der Kirche stehen, verunzieren sie den Blick auf die Kirche, die der Kunsthistoriker Lübke als die „Perle unter den gotischen Kirchen Westfalens“ bezeichnete. Der Herr Regierungspräsident hat die Verhältnisse an Ort und Stelle in Augenschein genommen und erklärt, daß er unter den obwaltenden Umständen die Inbetriebsetzung der Bahn nicht genehmigen könne. Es ist dem Magistrat aber anheim gegeben, die Sache anderweitig zu regeln. Wie das geschehen soll, ist vorläufig nicht abzusehen.

Wesel, 10. Juni. Der Polizei gelang es, eine Agentin für die Lieferung deutscher Mädchen an holländische öffentliche Häuser zu verhaften. Sie hatte ein 14-jähriges Mädchen bei sich; zwei andere Mädchen waren mit dem Begleiter der Person schon abgereist.

Duisburg, 10. Juni. Um das durch Ernennung des bisherigen Abgeordneten Möller zum Handelsminister erledigte Reichstagsmandat des Wahlkreises Mülheim-Duisburg-Ruhrort wird jedenfalls ein heißer Kampf entbrennen. Es sind bisher nicht weniger als 6 verschiedene Kandidaten aufgestellt worden.

Bochum, 8. Juni. In die Herne „Sternberg-Affäre“ scheinen weitere Kreise verwickelt zu werden. Eingehende Untersuchungen werden jetzt seitens des Landgerichts geführt und sollen diese schwerwiegendes Material zu Tage gefördert haben. Der auf dem Spitzberg wohnende Josef Menge wurde gestern nachmittag von dem Untersuchungsrichter vernommen. Nach stattgehabtem Verhör gelang es ihm, seine Flucht zu beweisen; er wurde jedoch bald wieder festgenommen.

Olsberg, 10. Juni. Seit einigen Tagen ist Scharlach und Diphtheritis hier selbst in heftiger Weise aufgetreten. Schon eine ganze Anzahl von Kindern ist der Krankheit erlegen. Das Landratsamt hat die Schließung der Schulen angeordnet.

Essen, 10. Juni. In der „Ess. Bzg.“ liest man: Die neueste Blüte im Leben und Treiben der Großstadt Essen ist der „Essener Kropfen-Klub“ — Verein zur Veredelung der Zeitgenossen. Derselbe tagt in der „Kunstlerkammer“, einer originellen Wirtschaft im Souterrain eines Hauses an der Steelerstraße.

Bunte Chronik.

Die „Gemeinde Gabelbach“, bekanntlich ein literarisch-patriotischer Stammtisch im einsamen Forsthaus Gabelbach bei Almena, hat beschlossen, das im Innern verwißelte „Goethehäuschen“ auf dem Fidelehorn wieder in einen würdigen Zustand zu setzen und eine neue facimilierte Niederschrift des „Nachtliebes“ (eingeraht) an der alten Stelle anbringen zu lassen.

Ein sensationelles Verbrechen, welches die Geschichte von der Einsperrung der Barbara Wörst in Oesterreich wieder in das Gedächtnis zurückruft, verursacht gegenwärtig in Frankreich eine hochgradige Erregung der Gemüter. Schauplatz des Verbrechens ist die Stadt Poitiers. Dort hat die Behörde die Entdeckung gemacht, daß die 78-jährige Witwe ihre Tochter Blanche 25 Jahre lang hinter Schloß und Riegel gehalten hat. Ob sie hierin im Einverständnis mit ihrem Sohn, einem Unterpräfekten, gehandelt ist noch nicht ausgemacht. Man nimmt an, daß die unnatürliche Mutter den Jüngling verfolgt habe, das bereinigt ihrer Tochter zu fallende beträchtliche Erbschaft ihrem Sohne, den sie sehr liebte, zuzuwenden, und daß die Einsperrung der Blanche auf die Zeit zurückzuführen ist, wo diese die Absicht gezeigt habe, eine Ehe einzugehen. Durch die lange Gefangenschaft ist das Mädchen vollständig stumpsinnig geworden. Man fand sie ohne jede Kleidung auf fauligem Stroh in einem kleinen, von Schmutz starrenden Gemach.

Eigener Depeschendienst der „Schwäbischen Zeitung“.

Hd. London, 11. Juni. Aus Peking wird gemeldet: Die chinesischen Revolutionsmächte sollen vom Hof die geheime Instruktion erhalten haben, die Errichtung von Forts in den Legationen, welche den Palast bedrohen, sowie die Befestigung der Eisenbahnen mit einer übermäßig starken Truppenmacht zu verhindern. Ferner sollen dieselben dahin wirken, daß das gegenwärtige Arrangement, betr. Einlaufen der Bahnen in die Städte, aufgehoben werde.

Hd. London, 11. Juni. Der „Morning Post“ wird aus Schanghai gemeldet, daß die deutsche Gesandtschaft ein Terrain erworben habe zwecks Errichtung von Barrakken und Unterbringung einer ständigen Garnison von 800 Mann. Die Franzosen beabsichtigen 1 Bataillon, die Engländer 2 Bataillone zurückzulassen.

Hd. Yokohama, 11. Juni. Graf Waldersee ist gestern in Tokio angekommen und wird heute vom Kaiser von Japan empfangen werden. Dem Grafen sind kaiserliche Fahrzeuge zur Verfügung gestellt worden.

Hd. Madrid, 11. Juni. Der „Imparcial“ führt in einem Artikel aus, es sei unmöglich, daß England, Italien und Deutschland der Okkupation Marokkos seitens der französischen Republik zustimmen könnten.

Hd. Port Elisabeth, 11. Juni. Mehrere tausend Doodarbeiter sind in Aufstand getreten, weil sie den Befehl erhalten hatten, sich zum Schutze gegen die Pest impfen zu lassen.

Hd. Brüssel, 11. Juni. Der „Daily Mail“ wird von hier gemeldet: Im letzten großen Kriegsrat der Buren, der unter dem Vorsitz Schall Burgers bei Pieterstief im Norden Transvaals stattfand, wurde beschlossen, die Feindseligkeiten auf das energischste fortzusetzen, bis England die Unabhängigkeit der beiden Republiken anerkenne. — Aus Kapstadt wird demselben Blatt gemeldet: Die Kommandos Dewet und Botha haben in den letzten Tagen sehr energisch die Offensive ergriffen und bedrohen die Eisenbahnverbindungen in verschiedenen Distrikten.

Hd. Rom, 11. Juni. Gestern fand hier zwischen zwei Unbekannten ein Säbelduell statt, welches 10 Stunden dauerte. 126 Gänge wurden ausgefochten, doch waren am Ende beide Kämpfer nur leicht verletzt.

Hd. Berlin, 11. Juni. Wie einem hiesigen Blatte gemeldet wird, hatte Präsident in den letzten Tagen mehrfach Unterredungen mit Dr. Lepds und den Burenbelegierten.

Wetterbericht.

(Nachdruck verboten.)

11. Juni. Halbheiter, auffrischende kühle Winde, Regenschälle und Gewitter.
12. Juni. Wolkig, teils heiter, wärmer, strichweise Regen und Gewitter bei lebhaften Winden.
13. Juni. Meist sonnig bei Wolkenzug, warm, morgens kühl.
14. Juni. Vorwiegend heiter, wärmer.
15. Juni. Erst sonnig, schwül, warm, später vielfach Gewitterregen und Abkühlung.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Franz Miller.

Kaiserlicher Kommissar und Militär-Inspektor der freiwilligen Krankenpflege. Gesch.-Nr. 670.

Dem Zentral-Komitee beehre ich mich ergebenst mitzuteilen, daß einem Telegramm des Feldintendanten des Ostasiatischen Expeditionskorps zufolge für die Mannschaften in China als Liebesgaben besonders erwünscht sind: Leibwäsche, Mineralwasser, Bier, Wein, Zigarren, Tabak und Wurstkonserven. — Zugleich habe ich vom Königlichen Kriegsministerium die Nachricht erhalten, daß voraussichtlich von Mitte Juni ab Truppentransport-Dampfer nach Ostasien, sei es zur Rückholung von Truppen oder Entsendung von Ablösung, expediert werden, auf denen Raum für Beförderung von Liebesgaben bereitgestellt wird.

Das Zentral-Komitee darf ich ergebenst ersuchen, die Vereine und Sammelstellen hiervon zu benachrichtigen. Die Haupt-sammelstelle Bremen für das Ostasiatische Expeditionskorps nimmt entsprechende Sendungen von Liebesgaben entgegen und sorgt für baldmöglichste Weiterbeförderung.

J. M.

gez. von Meyeren.

Generalarzt a. D.

Berlin, den 24. Mai 1901

An das Zentral-Komitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz hier.

Vorstehendes Schreiben wird mit dem Bemerken veröffentlicht, daß unter der Verwaltung des Vorstandes des Zweig-Vereins vom Roten Kreuz für den Kreis Hörde eine Sammelstelle errichtet ist.

Die Kreiseingefessenen sehen wir hiermit mit der Bitte um Zuwendung von Gaben in Kenntnis und werden letztere von der Sammelstelle Verein vom Roten Kreuz Kreis-Haus-Hörde entgegen genommen.

Hörde, den 7. Juni 1901.

Der Vorstand.

J. A. v. d. Deden, stellv. Schriftführer.

Die Hauptgewinne der 6. Wohlfahrts-Lotterie zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete fielen: 100,000 Mark auf No. 261610 an einen Grüntrambändler in Berlin; 50,000 Mark auf No. 389394 an einen Breslauer Geschäftsmann, der in letzter Zeit vom Unglück verfolgt war, Frau, Kinder und auch Vermögen verloren hat; 25,000 Mark auf No. 39076 nach Grevesmühlen in Mecklenburg; 15,000 Mark auf No. 334251, an der Cassa von Lub. Müller & Co. an einen Unbekannten verkauft; je 10,000 Mark auf No. 133763 u. 440 115 nach dem Rheinland u. Süddeutschland je 5,000 Mark auf No. 95599, 277941, 950852, 422156 nach verschiedenen Orten. Die nächste Gewinnziehung am 25. und 26. Juni der wieder mit großen Treffern von 100,000 Mark, 30,000 Mark, 20,000 Mark, 10,000 Mark u. s. w. ausgestatteten großen Geld-Lotterie zum Besten des St. Hedwig-Krankenhaus findet im Ziehungslokal der königlichen preussischen Staatslotterie zu Berlin öffentlich statt. Hedwig-Lose à 3.30 Mark sind überall zu haben oder direkt zu beziehen von dem General-Debit Lub. Müller & Co., Bankgeschäft in Berlin, Breitestraße 5.



Todes-Anzeige.

Sonntag abend 6 Uhr starb nach langem mit grosser Geduld ertragenem Leiden sanft und Gott ergeben unsere liebe Schwiegerin und Tante, die

Frau Ww. Raulf

Lulise geb. Becker

im vollendeten 60. Lebensjahre. Dieses zeigen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Teilnahme an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Overberge, Bremke, Iserlohn, den 10. Juni 1901.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 13. Juni, nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause, Markt 3, aus statt.

Grasverkauf

in den beiden Wiesen — Lange Wiese und Melken-lamp — des Ritterguts Altendorf

am Montag, den 17. Juni cr., nachm. 4 Uhr.

Saus Altendorf b. Langschede, den 6. Juni 1901.

Gräflich von Fürstenberg'sche Rentei-Verwaltung.

Wer seine täglichen Bedarfsartikel

Brot und Kolonialwaren

gut und billig einkaufen will, geht nach

Otto Beimel, Schwerte,

Süßingstr. 37. Kampstr. 11.

Die, frische
Eier
25 Stück für 1.00 Mk.
bei
Julius Boecker,
Schwerte.

General-Konferenz
in Westhofen.
Donnerstag, den 13.
Juni, 9 Uhr.
Tagesordnung:
1. Beirprobe: Der erste Unter-
richt in der vaterländischen
Geschichte.
2. Vortrag: Die häuslichen
Schularbeiten.

Große
Preisermäßigung
von
Damen-Konfektion.
Die noch vorräthigen
Kostüme, Jacketts,
Kragen, Capes,
Staubmäntel,
Kinder-Jacketts
und
Sonnenschirme
werden, um gütlich damit
zu räumen, zu herabgesetzten
Preisen ausverkauft.
Gesam. Becker,
Schwerte.

Suche zum 1. Juli ein
tüchtiges
Dienstmädchen.
Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Tüchtige
Köchin
oder tüchtiges
Küchenmädchen
gegen sehr hohen Lohn gesucht.
Frau Sondheim,
Soerde.

Justiz für Zahnleidende
D. Müller
Schwerte, Ostenstraße 7.
Sprechstunden:
Von 8-12 Uhr vorm. Von 1-7
Uhr nachmittags.
Sonntags von 8-2 Uhr.
Spezialität:
Schmerzlose Behandlung aller
Zahnkrankheiten, fachgemäße
Erhaltung der Zähne durch
Plomben, Bewahrung der
Zähne vor Karies etc.
Künstlicher Zahnersatz
nach eigenem vom Kaiserl. Patent-
amt-Berlin unter Nr. 117769
patentierten Verfahren:
Gebisse ohne Platte, wenn
auch keine Wurzel
vorhanden ist.

Wasche mit
Luhns
Wasch-
Extract

Naturbutter
(hochrein und frisch)
pr. Pfd. nur Mk. 1.05
bei
Julius Boecker,
Schwerte.

Ia. Letmather
Weisskalk
für Dungzwecke
in allen Quantitäten ab Waggon und ab Lager
empfiehlt billigt
E. Homel, Schwerte,
Holz- und Baumaterialienhandlung.

In günstiger Lage, möglichst in der
Hüfingstraße befindliches, größeres
Ladenlokal
mit Kellereien etc. für bald gesucht.
Offerten unter H. L. 880 an die
Exped. d. Btg. erbeten.

Flurbeläge
aus Mosaik-, Thon- und
Cementplatten, sowie Wandplatten
empfiehlt in fix und fertiger Ausführung
E. Homel, Schwerte,
Holz- und Baumaterialienhandlung.

Copie!
Offenburg i. Baden, 17. Nov. 1900.
Sehr geehrter Herr!
Ich selbst habe Ihr Javal gebraucht und
brauche es noch; es wirkt überraschend gut
und ich kann Ihnen die Versicherung geben,
dass von all' den vielen Haarwässern — ob
es nun englische, französische, russische, ameri-
kanische, deutsche waren, — Ihr „Javal“
die Perle der Haarwässer ist.
(gez.) Frau Illa Karger.
Javal ist das Haarwasser der Gegenwart!
Zu haben à Flasche Mk. 2.—, Doppelfl. Mk. 3.50 in fast
allen feineren Parfümerien, Drogerien und Coiffeur-
geschäften, auch in vielen Apotheken.

In Schwerte bei Ernst Klein, Drogerie, Wilhelm
Hepp, Medizinal-Drogerie zum roten Kreuz, Carl Trog, Drogerie.
Sicheren Tod
bringt das Papier „Fliegengrab“ den Fliegen.
Zu haben in der C. Braus'schen Buch-
handlung.

Diebe-ten
Ratten- u. Mäuse-
Vertilgungs-Mittel erhält man in der
Drogerie Carl Trog.
Rattenwurst 30 Pfg.

Portland-Cement, Wasserkalk,
Weisskalk, Gyps, Rheinsand,
Lippesand, Mauersand,
Schlackensand, Schwemmsteine,
ffst. Steine, Cementröhren,
Thonröhren, Falzziegel, Hohl-
ziegel, Dachpappen, Draht-
stifte, Spülsteine, Futter-
tröge etc. etc.
Liefert in besten Qualitäten und zu billigsten
Preisen
E. Homel,
Holz- und Baumaterialienhandlung,
Schwerte.

Kleiderfettune
in glatter Ware,
Ripps und Zephir
zu 28 Pfg., 40 Pfg., 50 Pfg. und 60 Pfg.
das Meter, in großer Auswahl neu eingetroffen.

Wilh. Sasse,
Schwerte, Hüsingstrasse.

C. Mühlinghaus Pet. Joh. Sohn, Lennep
alleiniger concess. Fabrikant der
Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleider
Socken und Strümpfe.
4 Ehrendiplome, 9 goldene Medaillen
Ebenso angenehm im Sommer als im
Winter zu tragen. Unterschied ge-
rippt nimmt keinen Schweiß auf, die
äußere Schicht gut aufsaugend.
= Der Körper bleibt stets trocken. =
Gesetzlich
geschützt.
Niederlagen an allen grösseren Plätzen. Broschüre u. Preislisten gratis.

Wachskarten
mit herrlichen Ansichten
empfiehlt in großer Auswahl
Carl Braus, Buchhandlung, Schwerte.

Frankfurter Würstchen
in Konserveneinpackung
empfiehlt
Ernst Klein.

Ziehung 25. und 26. Juni in
im Ziehungsloos d. Königl. General-
Lotterie-Direction. 250,000 Loose.
Grosse Geld-Lotterie
zum
Besten des
**St. Hedwig-
Krankenhaus**
Loose à Mk. 3.30 Porto u. Liste
30 Pfg. extra.
7079 Geldgewinne, zahlbar
ohne Abzug, im Betrage von Mark
372600
Hauptgewinne: Mark
100,000
30,000
20,000
10,000
5 à 5000 = 25 000
10 à 1000 = 10 000
100 à 500 = 50 000
200 à 100 = 20 000
500 à 50 = 25 000
2000 à 20 = 40 000
4260 à 10 = 42 600
Hauptgewinn Loose gegen Postanweisung
oder Nachn. empf. d. General-Debit:
Lud. Müller & Co.
in Berlin, Breitestr. 5.
Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

**Schmiede- oder
Schlossergehülfe**
für sofort gesucht.
Karl Hüvelmann, Westhofen.

Sichere Existenz.
Mit einem patentamtlich ge-
schützten Bauartikel sind, bei einem
Betriebskapital von 5000 Mark,
per Jahr 5000 Mk. leicht zu ver-
dienen (ohne Risiko). Fachkenntnis
nicht erforderlich. Offerten unter
E 5889 an die Geschäftsstelle.

**Preussische
Loose**
1/2 1/4 1/10
24 Mk. 12 Mk. 4.80 Mk.
mit Erneuerungsrecht.
Der Königl.

Lotterie-Einnahmer
Hahn, Iserlohn.
Auf dem hie-
sigen Wochen-
markt werden
sämtliche
**Fleisch- und
Wurstwaren**
zu bedeutend ermäßigten
Preisen verkauft.

Aug. Störing.
Wilh. Ortman.
Fritz Lew.
Siegm. Levy.
NB. Bemerken noch, daß die
zum Verkauf kommende Ware
im hiesigen städt. Schlachthaus
geschlachtet und untersucht, also
keine fremde, sondern nur hie-
sige Ware zum Verkauf kommt.
D. D.
Diätetisches Papier
zu haben bei **Carl Braus.**

Baumöl
pr. Liter nur 90 Pfg.
bei
Julius Boecker,
Schwerte.

Grasverkäufe
in Schwerte
Mittwoch, den 12. Juni,
und zwar nachm. 5 Uhr
in der **Pastoratswiese** am
Mühlengraben.
nachm. 5 1/2 Uhr in der **Waldho-
wiese** am **Seidenhof.**
nachm. 6 Uhr in der **Munkel-
beckswiese** am **Seidenhof.**
nachm. 6 1/2 Uhr in der **Del-
stamps- und Jüngermans-
wiese** am **Ostenthor.**
Donnerstag, den 13. Juni,
in den **städtischen Wiesen**
und zwar nachm. 5 Uhr
in der Wiese im **Waldteich.**
nachm. 6 Uhr in den früheren
Börsinghaus'schen und
Fürstberg'schen Wiesen
an der Ruhr a. d. Diethe
nummerweise meistbietend an
Ort und Stelle.
Hohenschwert.

Reparaturen
an
**Nähmaschinen,
Fahrrädern**
besorgt prompt und billig
Gerhard Lötters,
Schwerte, Bismarckstraße 11.

Beschwerden
über unregelmäßige Zustel-
lung der Schwertener Zeitung
wolle man direkt bei uns
anbringen.

Expedition
der **Schwertener Zeitung.**
Rechnungsformulare
empfiehlt **Carl Braus.**

Technikum Rudolstadt
1. Höhere Fachschule für Archi-
tekten, Bau-Ingenieure, Feld-
messer, Culturbau, Vermessungs-
Techniker, 2. Mittlere Fachschule
für Hochbau (Baugewerkschule),
Tiefbau (Elektrotechnik, Straßen-
bau, Wasserbau, 3. Stelmars-
Techniker, 3. Tischlerfachschule, Staats-
aufsicht d. d. Forst. Ministerium.
Direktor Rühl.

Handels-Nachrichten.
Neuß, 10. Juni. Rüböl per 100
kg in Partien von 100 Btr. (ohne
Fas) 58.25, Rüböl per 100 kg
in Partien (ohne Fas) 59.75 Mk., ge-
reinigtes Del per 100 kg 3.40 höher
als Rüböl. Preistendenzen per 1000
kg 101 Mk. Kleien per 50 kg 5.20 Mk.
Butter per Kilo 2.00 Mk. Eier per
Schuß (60 Stück) 4.20 Mk. Weizen
I. 17.20, do. engl. II. 15.50, III.
14.50 Mk., Roggen, neuer I. 13.80,
II. 12.50, III. 00.00 Mk. — Hafer
I. 12.80, II. 12.80 Mk. —
Raps I. Qual. 00.00, II. Qual.
00.00, alles die 100 Kgr.
8. Juni. Roggen 00.00,
Hafer 14.80-00.00, Gerst 8.60-11.00,
Rohrstroh (Flegelstroh) 4.70 Mk.,
Krummstroh 3.70 Mk., die 100 Kgr.

Sinweis.
Der Gesamt-Auflage unserer
heutigen No. liegt ein Prospekt
der Haupt-Kollekte Stuy & Co.,
Garmour, bei, betr. St. Hedwigs-
Geld-Lotterie, worauf wir unsere
Leser besonders aufmerksam
machen; nach diesen Voten besteht
bereits heute eine sehr große Nach-
frage und dürfte es sich empfehlen,
die Bestellung umgehend zu machen.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Karl Müller,
für den Anzeigen-Teil: Julius Humme
in Schwerte.
Druck und Verlag von Carl Braus
in Schwerte.